

Abstracts

Jun.-Prof. Dr. Irina Gradinari (FernUniversität in Hagen)

Der Aufzug als Schwellenraum. Räumliche Gestaltung von Affekten

Der Vortrag untersucht, inwiefern der Film mit Hilfe von Aufzügen separiert, räumlich trennt und so etwas zum Ausdruck bringt, was auf diese Weise in der Realität nicht besteht oder zumindest nicht greifbar ist – den Moment des Wandels, der Zustandsänderung. So stellt der Aufzug eine Art Kippfigur dar, die Aufbruch oder Umbruch vorausdeutet. Vor diesem Hintergrund lässt sich der Aufzug als ein besonderer filmischer Topos beschreiben.

Irina Gradinari ist Juniorprofessorin für literatur- und medienwissenschaftliche Genderforschung an der FernUniversität in Hagen. Dissertation: *Genre, Gender und Lustmord. Mörderische Geschlechterfantasien in der deutschsprachigen Gegenwartsprosa* (Bielefeld: transcript 2011); Habilitation: *Kinematografie der Erinnerung*, 2 Bde. (Wiesbaden: Springer VS 2022/21). Forschungsschwerpunkte: Feministische Blicktheorien, Genre und Intersektionalität sowie kulturwissenschaftliche Erinnerungsforschung. Publikationen u.a.: *Störung – Verunsicherung – Destabilisierung: Filmanalysen*, Hagen UP 2022 (hg. mit Michael Niehaus); *Weihnachtsfilme lesen: Familienordnungen, Geschlechternormen und Liebeskonzepte im Genre*, Bielefeld: transcript 2022 (hg. mit Andrea Geier und Irmtraud Hnilica).

Dr. Maria Hofmann (University of Minnesota, Minnesota/USA)

Der Aufzugschacht als fantastischer Nicht-Ort im Film

Im modernen Action- und Horrorfilm bietet der Aufzug oft einen Rückzugsort, der die Protagonist:innen von drohender Gefahr abschirmt und räumlich entfernt. Dem frenetischen Drücken des ‚Tür schließen‘-Knopfes folgt eine kurzzeitige Unterbrechung der Handlung, die den Handelnden wie auch dem Publikum eine Verschnaufpause bietet, sie jedoch auch zur Untätigkeit und zum Warten zwingt. In diesem Warten drängt sich die Frage nach der Fatalität dieser Rettung in letzter Sekunde in eine in sich geschlossene Kabine mit nur einem Ein- und Ausgang auf; ist es doch unklar, wo, wann und wem gegenüber sich der Aufzug wieder öffnet, wie beispielsweise satirisch aufgegriffen in *THE CABIN IN THE WOODS* (2011). Zudem sind die Kontrollmöglichkeiten der Apparatur auf das Drücken von Knöpfen beschränkt und das Verständnis der zugrundeliegenden Technologie von den Nutzenden verborgen.

Dem gegenüber steht der Handlungsort des Aufzugschachts, der im Fokus dieses Vortrags stehen soll. Während der Aufzug ein gewisses Ausgeliefertsein und eine aufgezwungene Untätigkeit der Personen einfordert, ist der Aufzugschacht ein Ort der Handlung, des Aktivwerdens und der Selbstbestimmung. Zwar unabdingbar und notwendig, doch unsichtbar und unzugänglich von öffentlichen Bereichen eines Gebäudes stellt sich der Aufzugschacht als ein Nicht-Ort dar, der eigenen Gesetzen folgt. Ist der Aufzug der Höhepunkt der technologischen Fortbewegung im urbanen Leben, erscheint der Aufzugschacht im Film inmitten einer von Zement und Stahl umschlossenen Umwelt als losgelöst von sowohl Technologie und Modernität als auch jeglichem Realismus.

30. November bis 2. Dezember 2023 FernUniversität in Hagen
Aufzüge im Film

Anhand einer visuellen und narrativen Analyse beispielhafter Szenen aus Filmen wie *DIE HARD* (1988) und *THE QUAKE* (2018) untersucht dieser Vortrag die filmischen Darstellungen des Aufzugschachts im Horror- und Actionfilm. Die Unzugänglichkeit des Aufzugsschachts trotz seiner Allgegenwärtigkeit im täglichen Leben erlaubt die Schaffung eines fantastischen Nicht-Ortes, wo zugrundeliegende Diskurse wie Gender, Natur und Technologie neu aufgenommen werden können.

Maria Hofmann ist eine Medienwissenschaftlerin und Videoessayistin an der University of Minnesota. Ihre Forschung konzentriert sich auf zeitgenössischen Dokumentarfilm, digitale Geisteswissenschaften, Horrorfilm und Österreichstudien und wurde unter anderem in *[in]transition. Studies in Documentary Film and Austrian Studies* veröffentlicht. Ihr Video Essay *Beyond the Screen #nofilter* erhielt den ersten Preis für den besten Video Essay auf dem Adelio Ferrero Film Festival und ihr Film *MARIA'S MARIAS* war einer der meist genannten Beiträge bei einer Umfrage des British Film Institute zu den besten Video Essays von 2022.

Katja Holweck, M.A. (Universität Mannheim)

Poetik des Vertikalen: Nicolas Winding Refns *DRIVE* (USA 2011)

2011 feierte der dänische Filmemacher Nicolas Winding Refn mit *DRIVE* bei den Filmfestspielen in Cannes seinen großen Triumph. Begeistert nahmen Kritik und Publikum seine neo(n)-noir Lovestory mit Ryan Gosling und Carey Mulligan in den Hauptrollen auf. Gosling brillierte in der Rolle des lakonischen Einzelgängers, der sich tagsüber als Stuntman verdingt und nachts Fluchtfahrzeuge bei Raubüberfällen fährt. Als der namenlos bleibende Protagonist (der „Driver“) seine Nachbarin Irene kennen- und lieben lernt, rückt die Welt des Verbrechens vorübergehend in den Hintergrund. Doch die Hoffnung auf ein anderes Leben hat nur kurz Bestand: Nach einem missglückten Raubüberfall geraten die Hauptfiguren in das Visier der Mafia. Den Höhepunkt der Verwicklungen – und auch der amourösen Annäherung zwischen Driver und Irene – markiert das Aufeinandertreffen mit einem ihrer Verfolger im Aufzug. Während die Zuschauer*innen gespannt darauf warten, wer das Standoff für sich entscheiden wird, tritt der moment of suspense unerwartet in den Hintergrund: Inszeniert wird keine actionreiche Nahkampfszene, sondern ein leidenschaftlicher Kuss der Hauptfiguren in Slow Motion. Die traumhaft wirkende Sequenz endet abrupt, als sich der Protagonist seinem Opponenten zuwendet und ihm vor den Augen Irenes den Schädel eintrifft. Dem Splatter folgt die Anagnorisis: Gegenübergestellt werden als shot-reverse-shot der impermeable Gesichtsausdruck des blutbespritzten Drivers und der entsetzte Blick Irenes. Annäherung und Abstoßung, Klimax und Endpunkt der Liebesbeziehung, Heldenhaftes und Monströses stehen sich auf der Miniaturbühne der Aufzugskabine gegenüber. Die Protagonisten bleiben sprachlos, bis sich die Aufzugstüren zwischen ihnen schließen und jeder in der jeweils eigenen Welt zurückbleibt.

Gezeigt werden soll im Vortrag, inwiefern die sich daraus ergebenden Dichotomien und Hybridisierungen insbesondere die Aufzugsszene kennzeichnen. Mit der Verbindung des Gegensätzlichen erweist sie sich als verwerfungreiche Schlüsselszene, die die zentralen Konfliktlinien des Films zusammenführt, das ästhetische Programm des Films artikuliert und seine Konstruktionsprinzipien ausstellt. Deutlich wird hier, inwiefern *Drive* eine ‚Doppelte Optik‘ kennzeichnet bzw. durch sein Oszillieren zwischen Actionfilm und Kommentar zum eigenen Genre gleichermaßen Fans des Hollywood-Kinos wie des europäischen (Autoren-)Films begeistert.

Katja Holweck studierte Germanistik und Romanistik in Mannheim und Paris und ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur und qualitative Medienanalyse an der Universität Mannheim. Sie promoviert zum dramatischen Werk Christian Dietrich Grabbes und wird ihre Dissertation im Sommer 2023 verteidigen. Ihre Forschungsinteressen umfassen das Drama des Vormärz, die Literatur um 1900, Romane und Novellen der Jahrtausendwende sowie das Theater der Gegenwart. Zuletzt erschienen: *Christoph Schlingensiefel. Resonanzen*, hg. mit Vanessa Höving und Thomas Wortmann, München: Text&Kritik 2020; *Vexierbilder. Autor:inneninszenierung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, hg. mit Alina Boy und Vanessa Höving, Paderborn: Fink 2021. Im Druck (zs. mit Amelie Meister): *Saša Stanišić: Poetologie und Werkpolitik*, Berlin: De Gruyter 2023.

Dr. Felix Hüttemann (Universität Paderborn)

Existenzialismus, Kalte Persona und die Kaltblütigkeit der Technik in Louis Malles ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD (FR 1958)

In meinem Beitrag soll es um die Schlüsselstellung des Fahrstuhls im französischen Kriminalfilm ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD (FAHRSTUHL ZUM SCHAFOTT) von Louis Malle gehen. Ich möchte den Fahrstuhl hier als ein Medium der Kontingenz und der kalten Absurdität betrachten. In Louis Malles wegbereitendem Film zwischen Film Noir und der Nouvelle Vague wird der Fahrstuhl zum einen als kalter Vor- und Schwellenraum von Schuld, Entfremdung, Isolation, Einsamkeit und Abkapselung des Einzelnen visualisiert. Zum anderen changiert der Fahrstuhl als Medium zwischen dem Voyeurismus der Betrachtenden und dem immer wieder gebrochenem Spannungsbogen des Plots, der die Macht des Zufalls und der existenzialistischen Kontingenz vermittelt.

Der Fahrstuhl im Film steht an so entscheidender wie zufälliger Stelle eines Mordkomplotts, geplant durch die Gattin (Jean Moreau) des Mordopfers, eines Waffenschiebers, und ihrem Liebhaber, eines so affektarmen wie skrupellosen ehemaligen Paramilitärs (Maurice Ronet). Die technischen Bedingungen des Fahrstuhls geraten dem Paar im Handlungsverlauf zum Fallstrick: Nach der ausgeführten Tat, letzte Beweise beseitigend, bleibt der Protagonist im besagten Fahrstuhl stecken und sieht seinem Schicksal, vom Personal am nächsten Morgen aufgefunden und als Täter festgehalten zu werden, entgegen.

So wird der Aufzug zum Schwellenraum, nicht nur im filmischen Traumspiel der Liebenden, sondern dieser wird zum technischen Purgatorium, zur Vorhölle am Vorabend der Verurteilung. Es soll im Vortrag weiterhin gezeigt werden, dass der Fahrstuhl zu einem weiteren medialen Schwellenraum des Filmes in Relation steht: Der Fahrstuhl wird korrespondierend zur Dunkelkammer, in der die für die Überführung des Protagonisten inkriminierenden Photos entwickelt werden, gestellt. Das „Ans-Licht-Bringen“ der Schuld in der Dunkelkammer elaboriert in Kontrast die Position des Fahrstuhls. Dieser hatte den Täter als eine metallene Black-Box auf den ersten Blick versteckt gehalten. Diese und weitere Zusammenhänge sollen im Vortrag aufgestellt werden.

Felix Hüttemann ist Postdoktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter im DFG-Projekt: „Einrichtungen des Computers“ am Lehrstuhl Fernsehen und digitale Medien an der Universität Paderborn. Zuvor war er Post-Doc und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für „Virtual Humanities“ am Institut für Medienwissenschaft und Post-Doc und wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Graduiertenkolleg „Das Dokumentarische. Exzess und Entzug“ an der Ruhr-Universität Bochum. Der studierte Germanist und Philosoph war Stipendiat der Mercator Research Group „Räume anthropologischen Wissens“ in der AG „Medien und anthropologisches Wissen“. Seine Forschungsinteressen sind u. a. Kultur- und Mediengeschichte des Dandyismus, Futurismus und Akzelerationismus, Philosophische Anthropologie und Existenzphilosophie, Design-, Technik- und Medienphilosophie, Medienökologien und Theorien des Umgebens, Anthropozän-Theorie und Posthumanismus.

Dr. Nils Jablonski (FernUniversität in Hagen)

Technik und Körperkomik: Der Aufzug im Slapstick-Film

Der Aufzug ist nicht nur untrennbar mit dem filmischen Topos moderner Urbanität verbunden, sondern als neuartiger Transitkanal selbst ein spezifisch moderner und vor allem beweglicher Ort. Zugleich ist der Aufzug aber auch ein Ding, eine Maschine, die bedient und gesteuert werden muss, damit die Insassen ihr Ziel erreichen und nicht etwa stecken bleiben – wobei natürlich allerhand schiefgehen oder auch manipuliert werden kann. Die frühesten ‚Auftritte‘ des Aufzugs im Film finden sich daher im Genre des Slapsticks, in dem der Aufzug die vielgestaltige Reihe von filmischen „crazy machines“ fortsetzt: Wie schon das Auto avanciert auch der Aufzug im Film zu einem der wichtigsten Symbole technologischen und industriellen Fortschritts – dem ein spezifisch komisches Potenzial eignet. An drei Filmen, die wir gemeinsam im Kino Babylon sichten und diskutieren, soll das Verhältnis von Technik und Körperkomik anhand der filmischen Inszenierung von Aufzügen in Rosco Arbucles HIS WIFE'S MISTAKES (USA 1916), Charles Lamonts NAUGHTY BOY (USA 1927) und Buster Keatons THE GOAT (USA 1921) untersucht werden.

Nils Jablonski: Studium der Fächer Germanistik und Kunst sowie der Angewandten Literatur- und Kulturwissenschaft in Dortmund und Zürich; Promotion 2018 mit einer medienästhetischen Arbeit zur Idylle an der TU Dortmund. Seit 2016 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FernUniversität in Hagen. Herausgeber der Reihe *Kabinetttstücke. Sammlung literarischer Skurrilitäten*. Gründungsmitglied des DFG-Netzwerks „Politiken der Idylle“, Mitglied der interdisziplinären Forschungsgruppe „Kulturen des Komischen“ und des Hagener Forschungsbereichs „Figurationen von Unsicherheit“. Seit 2023 Stiftungsrat der Stiftung Brückner-Kühner in Kassel. Forschungsfelder: Komik und Humor, Kitsch, Genretheorie und filmisches Erzählen, das Groteske, experimentelle Lyrik. Habilitationsprojekt über die „Engel des Grotesken“. Publikationen (Auswahl): *Komik der Lüste. Ergebnisse des Kasseler Komik-Kolloquiums*, hg. mit Friedrich W. Block und Lutz Ellrich, Bielefeld: Aisthesis 2023; *Paradigmen des Idyllischen: Ökonomie – Ökologie – Artikulation – Gemeinschaft*, hg. mit Solvejg Nitzke, Bielefeld: transcript 2022; *Idylle. Eine medienästhetische Untersuchung des materialen Topos in Literatur, Film und Fernsehen*, Berlin: J.B. Metzler 2019.

Prof. Dr. Marcus S. Kleiner (SRH Berlin) & Sarah Reininghaus (TU Dortmund)
Höllenfahrten. Der Aufzug als Transport- und Diskursraum religiöser Mythen

Die Hölle wird in christlich bestimmten Kulturen als ein Ort imaginiert, der das Eigentum des Teufels ist und dessen Macht nicht nur veranschaulicht, sondern konkret verräumlicht. Diese Macht ist gleichermaßen regressiv und produktiv, ebenso wie die göttliche Macht im Himmel: durch die teuflische und göttliche Macht werden die Sünder:innen bestraft, und die Höllen- und Himmelswesen, wie z.B. Dämonen und Engel, belohnt, solange diese die Macht des Teufels und Gottes sichern und vermehren. Die Menschen werden aus dieser Perspektive durch den Glauben an den Teufel und Gott regiert bzw. regieren sich selbst durch ihren Glauben. Die Entscheidungen der Menschen zwischen Teufel und Gott entscheiden darüber, ob sich der Teufel oder Gott im ewigen Kampf um die Macht über die Welt durchsetzt. In diesen Vorstellungen und den daraus entstehenden Narrationen werden Gott und Teufel in Gut und Böse eingeteilt sowie in ein Oben und ein Unten eingeordnet. In den Himmel steigt bzw. fährt man hinauf, in die Hölle steigt man hinab oder wird hineingeworfen bzw. -gestoßen, um an dieser Stelle nur zwei von vielen Transportwegen zu skizzieren. Die irdische Welt ist hingegen der Ort der Aushandlung zwischen Gott und Teufel sowie Gut und Böse. Hier entscheidet sich das Schicksal der Menschen.



Diese kulturhistorischen Vorstellungswelten zeichnen sich durch eine grundlegende Unsicherheit aus: die Einteilung in Oben und Unten ist weder in der Lage, den konkreten Weg in die Hölle noch in den Himmel zu skizzieren, ebenso wenig ist klar, wo sich der konkrete Eingang in die Hölle und in den Himmel befindet. Häufig sind es zum Beispiel Tore, Höhlen, Vulkane oder Brücken bzw. Übergänge, die den Zugang zur Hölle markieren. Dante Alighieri beschrieb den langen Marsch in die Hölle, der Vergil durch neun konzentrische Höllenkreise führte. Im Film *THE HOUSE THAT JACK BUILT* (2018) von Lars von Trier wird dieser Höllengang vergegenwärtigt. In der Geschichte der Auseinandersetzung mit Himmel und Hölle, Gott und Teufel spielte der Aufzug als Transportmittel und Handlungsraum bisher kaum eine Rolle. Der Aufzug kennt nur zwei Transportrichtungen: oben und unten. Es gibt kein links oder rechts, nur Aufstieg und Abstieg.

In unserem Vortrag werden wir den Aufzug einerseits aus motiv- und raumtheoretischer Perspektive sowie andererseits religionskritisch diskutieren. Das Ziel unseres Vortrags besteht darin, das Motiv des Aufzugs als Aushandlungsort religiöser Mythen zu diskutieren. Hierzu fokussieren wir uns auf vier Filme: *FAHRSTUHL ZUM SCHAFOTT* (F, 1958, R: Louis Malle), *ANGEL HEART* (USA/Kanada/GB, 1987, R: Alan Parker), *IM AUFTRAG DES TEUFELS* (USA, 1997, R: Taylor Hackford), *DEVIL – FAHRSTUHL ZUR HÖLLE* (USA, 2010, R: John Erick Dowdle).

Marcus S. Kleiner: Seit 2016 Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Hochschule der populären Künste in Berlin und dort Leiter des M.A.-Studiengangs „Erlebniskommunikation“. Er studierte Philosophie, Soziologie und Literaturwissenschaften. 2006 wurde Kleiner im Fach Soziologie mit der Arbeit *Medien-Heterotopien. Diskursräume einer gesellschaftskritischen Medientheorie* bei Hermann Strasser promoviert. Seit 1999 lehrte er an Universitäten in Duisburg, Düsseldorf, Bonn, Magdeburg, Paderborn, Siegen, Klagenfurt und Wien, an der FH Dortmund, der Hochschule für Musik und Theater München, der Hochschule Macromedia in Stuttgart und an der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim. Von 2011 bis 2015 war Kleiner Sprecher der „AG Populärkultur und Medien“ in der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM). Er ist Mitherausgeber und Redakteur der Onlinezeitschrift *Rock and Pop in the Movies* sowie Kolumnist für Popmusik in der Zeitschrift *Pop. Kultur und Kritik*. Kleiner ist Herausgeber der Reihe *Serienkulturen* zur Analyse von internationalen Fernsehserien seit den 1950er Jahren im VS Verlag für Sozialwissenschaften und Mitherausgeber der Reihe *Popkulturen* im transcript Verlag. Freiberuflich arbeitet er als Medienberater, Projekt- und Eventmanager, Veranstalter, Moderator, Texter und Hörspielautor sowie als Medienexperte in Print, Radio und Fernsehen. Seit September 2015 hat Kleiner die Radio-Rubrik „SWR1 Musik-Professor“ und seit Januar 2016 die Radio-Rubrik „SWR3 Ansichtssache“.

Sarah Reininghaus studierte Germanistik, Philosophie und Erziehungswissenschaft an der TU Dortmund. Sie arbeitet und lehrt an der TU Dortmund und beschäftigt sich im Rahmen ihrer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Dissertation mit Ikonografien der Shoah. Forschungs- sowie Publikationsschwerpunkte sind neben *Horrorfilm Studies* unter besonderer Berücksichtigung von Gender und Körperlichkeit die Aspekte literar- und filmästhetischer Interkulturalität. Zuletzt erschien der von ihr in der Reihe *Edition Kulturwissenschaft* bei transcript herausgegebene Band *Der deutsch-türkische Film. Neue kulturwissenschaftliche Perspektiven* (hg. mit Deniz Bayrak, Ernis Dinç und Yüksel Ekinci, Bielefeld 2020), der multiperspektivische Einblicke in die polyphone Filmlandschaft des deutsch-türkischen Kinos der vergangenen Jahrzehnte bis in die Gegenwart gibt.

30. November bis 2. Dezember 2023 FernUniversität in Hagen
Aufzüge im Film

Dr. Christian Lenz (TU Dortmund)

„Das ist kein gewöhnlicher Aufzug, der nur rauf und runter fährt“: Zur Fantastik des Aufzugs als mikrogeographischer Nicht-Raum

Fahrstühle gehören zum Leben in der modernen Stadt. Man hat sie erfunden, damit der Mensch beim Erklimmen höherer Stockwerke in Gebäuden keine Energie und Zeit mehr verschwenden muss. Man kann sich folglich fortbewegen ohne sich aktiv zu bewegen. Im Gegensatz zum Auto hat man hier jedoch selten die Möglichkeit, auf die Route oder die Geschwindigkeit Einfluss zu nehmen. Und sollte es sich nicht um einen gläsernen Panorama-Aufzug handeln, kann man ebenfalls die zeitliche Orientierung verlieren, da man im besten Fall in Spiegel und in den meisten Fahrstühlen auf silbernen Stahl schaut, aber die Umwelt gänzlich ignorieren muss, bis man wieder durch die Türen tritt.

Ein Aufzug stellt somit in seiner alltäglichen Form eine kulturgeographische Besonderheit dar: zum einen bietet er die Möglichkeit das Raum-Zeit-Kontinuum zu überbrücken und zum anderen ist er ein mikrogeographischer Nicht-Raum, wie ihn Marc Augé definiert (1992). In meinem Vortrag möchte ich mir filmische Beispiele anschauen, die genau diese beiden Aspekte ausnutzen bzw. diese ad absurdum führen: Aufzüge, die als Gefängnis dienen und damit ein permanenter Aufenthaltsort sind, und Aufzüge, die sich nicht an die „Regeln“ des ständigen auf und ab halten und damit die Funktion dieses Fortbewegungsmittels unterwandern. Durch ihre Absonderlichkeit, nicht die Funktion zu erfüllen, die man ihnen ursprünglich zugeordnet hat, erlangen diese Fortbewegungsmittel eine neue Bedeutung und daher auch eine neue Funktion. Diese ist dem Fantastischen am nächsten, da hier die Regeln unserer rationalitätsaffinen Gesellschaft nicht unbedingt eingehalten werden müssen. Als Beispiele sollen sowohl Filme (u.a. *CABIN IN THE WOODS*, *CHARLIE UND DIE SCHOKOLADENFABRIK*) und TV-Formate (u.a. *GREY'S ANATOMY*, *VERSTEHEN SIE SPAß?*) betrachtet werden: Sie zeigen unterschiedliche Facetten des unberechenbaren und fantastischen Fahrstuhls.

Christian Lenz ist akademischer Rat an der TU Dortmund im Bereich anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft. Sein Forschungsschwerpunkt sind Kulturgeographien, im Besonderen der Dschungel, über den er gerade sein zweites Buch schreibt. Des Weiteren interessiert er sich für erotische Texte und die Fantastik – und ist im Vorstand der Gesellschaft für Fantastikforschung. Publikationen (Auswahl): *Geographies of Love. The Cultural Spaces of Romance in Chick- and Ladlit*, Bielefeld: transcript 2016; „Footprints in the Jungle: Creating a Legacy in the Rainforest“, in: Nassim W. Balestrini et al. (Eds.): *Aging Studies and Ecocriticism. Interdisciplinary Encounters*, Lanham: Lexington Books 2023, pp. 41-56; „Gezeichnete Penisse: Komik, Pornographie und subversive Geschlechtsteile im Comic“, in: Nils Jablonski, Friedrich W. Block und Lutz Ellrich (Hrsg.): *Komik der Lüste. Ergebnisse des Kasseler Komik-Kolloquiums* (Kulturen des Komischen, Bd. 10), Bielefeld: Aisthesis 2023, S. 423-449; „ Erotische Identitäten, weibliche Lust und fragmentierte Körper“, in: Norbert Lennartz und Jonas Nesselhauf (Hrsg.): *Ästhetik(en) der Pornographie. Darstellungen von Sexualitäten im Medienvergleich*, Baden-Baden: Nomos 2021, S. 225-248.

Christian Müller, M.A. (LMU München)

„It's an entrance in an exit“ – Über den narrativen und visuell-auditiven Doppelcharakter von Aufzugsszene in der Serie MAD MEN (USA 2007-2015)

Mit der preisgekrönten Fernsehserie *MAD MEN* (Lionsgate Television/AMC 2007-2015), die die Werbebranche der 1960er Jahre in New York beleuchtet, liegt ein viel diskutierter literarischer Gegenstand vor, der unterschiedliche gesellschaftliche,

30. November bis 2. Dezember 2023 FernUniversität in Hagen
Aufzüge im Film

kulturelle und politische Themen dieser Dekade präsentiert. Aufzüge sind in den Hochhäusern der Serie nicht nur vertikale Transportmittel der vielschichtigen Figuren, sondern vornehmlich Orte der Narration, in denen Raum, Zeit sowie Spannung kulminieren; aufgrund ihrer Verknüpfung aus „freier Zugänglichkeit im Stillstand und hermetisch abriegelter Unzugänglichkeit während der Fahrt“ (Bernard 2014, S. 233) zeigen sie sich als „dramaturgisches Mittel“ (ebd.) zeitloser Themen wie Identität, Macht, Geschlecht, Rasse oder Traurigkeit.

Neben einem einführenden Überblick über den Forschungsstand entlang dieser Themenvielfalt liegt der Fokus des Vortrags auf der dezidierten Analyse der narrativen und visuell-auditiven Ebenen in drei – in 92 Folgen der sieben Staffeln *MAD MEN* lassen sich insgesamt 67 Aufzugsszenen zählen – ausgewählten Aufzugsszenen. Dabei wird der im Titel des Vortrags zitierten These des Serienschöpfers Matthew Weiner gefolgt, die den Doppelcharakter der Szenen verdeutlicht: Auf der narrativen Ebene weisen Aufzüge in *MAD MEN* die Funktion der Auslösung, also den Zugang zu einer Szene, und auch deren Beendigung i. S. eines Exits auf; parallel hierzu wird mit filmischen Mitteln eine entsprechende szenischen Auflösung auf der visuell-auditiven Ebene verfolgt. Diskutiert werden soll die Verbindung beider Ebenen, die narrativ die Fragilität des Protagonisten Don Draper im privaten sowie beruflichen Kontext und dabei den Aufzug als Ort angespannter sozialer Interaktionen und der Kommunikation darstellen. Die visuell-auditive Interdependenz zur narrativen Ebene wird in ihrer filmischen Umsetzung u. a. in der Abwärtsmobilität, der kompositorischen Anordnung der Figuren, der Klanglichkeit und nicht zuletzt der Betrachtung des Settings der szenischen Auflösung aufgezeigt.

Christian Müller ist Akademischer Rat an der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften an der LMU München. Seine aktuellen Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, sprachliche Bildung und Inklusion, Kinder- und Jugendliteratur und -medien sowie digitale Medien. Seit Oktober 2022 leitet er das vom BMBF geförderte Forschungsprojekt „ReaDi – Reading Digital: Inklusive Sprachbildung mit mehrsprachigen digitalen Bilderbüchern in Laut- und Gebärdensprachen“, das die Sprachbildung von in Deutschland geborenen oder zugewanderten Kindern mit und ohne Hörbehinderung vom Kindergarten- bis zum Grundschulalter, die mit Laut- und Gebärdensprachen aufwachsen, unterstützt. Aktuelle Publikationen: Kammerer, Ingo/Müller, Christian (2023; i. E.): *Der rote Faden im Medienverbund – Transmediales Bindeglied und polyvalentes Symbol im interaktiven Animationskurzfilm*; „Moi j’attends“, in: Emmersberger, Stefan/Grimm, Lea (Hrsg.): *Kurzfilme im Deutschunterricht. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*, Berlin: Frank & Timme, S. 151-170; „Vom Hören und Sehen von Onomatopoeika. Die Polyphonie des Wassers in Sprache und Bild“, in: Aadam, Janin/Bahn, Michael/Heintz, Kathrin/Kühn, Walter (Hrsg.): *Polyphone Literatur*, Bd. 2, Trier: WVT 2023, S. 423-438; „Digitales Bilderbuch“, in: Dammers, Ben/Krichel, Anne/Staiger, Michael (Hrsg.): *Das Bilderbuch. Theoretische Grundlagen und analytische Zugänge*, Stuttgart: Metzler 2022, S. 137-150.

Prof. Dr. Michael Niehaus (FernUniversität in Hagen)

Aufzüge und andere *crazy machines* in der Silent-Screen-Ära

Informationen folgen.

Michael Niehaus: Seit 2014 Professor für Neuere deutsche Literatur und Medienästhetik an der FernUniversität in Hagen, zuvor Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturwissenschaft – Intermedialität/Interkulturalität an der TU Dortmund. Habilitation 2003 mit der Untersuchung *Das Verhör. Geschichte – Theorie – Fiktion* (München: Fink 2003). Mitherausgeber der Zeitschrift z.B. *Zeitschrift zum Beispiel* und Mitglied der Forschungsgruppe „Figurationen von Unsicherheit“. Arbeitsschwerpunkte u.a.: Literatur und Institution, Erzählliteratur

des 19. bis 21. Jahrhunderts, intermediale Narratologie, Genretheorie, Filmanalyse. Letzte Buchveröffentlichungen: *Was ist ein Format?* (Hannover: Wehrhahn 2018); *Erzähltheorie und Erzähltechniken zur Einführung* (Hamburg: Junius 2021); *Erfolg. Institutionelle und narrative Dimensionen von Erfolgsratgebern (1890-1933)*, mit Wim Peeters, Horst Gruner und Stefanie Wollmann (Bielefeld: transcript 2021); *Erzählen ohne Worte. Eine Erkundung* (Hagen: Hagen UP 2022)

PD Dr. Anne D. Peiter (Université de La Réunion, FR/DROM)

Der Lift als Schnitt. Zur Inszenierung des Unverbundenen in Aufzugs-Szenen am Beispiel von Charlie Chaplins THE FIREMAN (USA 1916) und François Truffauts FAHRENHEIT 451 (GB 1966)

Exakt fünfzig Jahre nach Chaplins früher Produktion THE FIREMAN (1916) brachte François Truffaut einen Film heraus, dessen Fahrstuhlszenen ohne das amerikanische Vorbild nicht denkbar gewesen wären: FAHRENHEIT 451, ein dystopischer Streifen über gesellschaftliches Glück, das nur durch die Vernichtung (nämlich feuermännisch visierte Verbrennung) der gesamten Literatur erreicht werden könne, setzt zwei unterschiedliche Arten von Liften in Szene. Da ist zum Einen der Aufzug, in dem die Annäherung des Protagonisten Montag, einem zunächst regime-treuen und das Lesen verachtenden Feuerwehrmanns, an eine junge, widerständige Lehrerin erfolgt, die Literatur für eine emotionale und intellektuelle Notwendigkeit hält. Der Lift der Schule, in der die junge Frau nicht länger unterrichten darf, wird hier zum Ort einer wachsenden Intimität, die darauf baut, in der Enge des Gehäuses von staatlichen Kontrollinstanzen nicht beobachtet werden zu können. Zum anderen gibt es aber auch eine andere, sozusagen ‚öffentlich-offizielle‘ Art von Fahrstuhl, und dieser befindet sich im Quartier der Feuerwehrmänner selbst. Anders als herkömmliche Fahrstühle handelt es sich um eine Stange, die, sobald ein Mensch sie berührt, die gleitende Beförderung von einem Stockwerk zum anderen – hier von den Aufenthaltsräumen hin zu den Feuerwehrautos – bewerkstelligt.

In meinem Beitrag soll es nicht allein um das von Truffaut inszenierte Wechselspiel zwischen der Psychologie der Technik und der Psychologie von Menschen, dem politischen Sensor des Lifts und den Versuchen der Lesegemeinschaft gehen, die Weltliteratur den Augen des Staates zu entziehen. Vielmehr interessiert mich, wie Schnitt-Techniken, die bei Chaplin zur Beschleunigung von Lift-Bewegung eingesetzt werden, von Truffaut wiederaufgenommen und für die Untermalung des Plots genutzt werden. Methodisch möchte ich mich der Bedeutung des Unverbundenen bei Chaplin und Truffaut nähern, indem ich dem Prinzip der Unverhältnismässigkeit folge, die schon Thema meiner Habilitationsschrift waren. Gemeint ist ein ‚closest reading‘ von Filmbausteinen, durch das ich anhand von kleinsten Details – hier der Bewegungsrichtung von Kabinen und Stangen – eine Art benjaminisches „Jetzt der Erkennbarkeit“ herzustellen hoffe.

Anne D. Peiter: Seit 2007 Germanistikdozentin an der Universität von La Réunion. Studium der Fächer Germanistik, Geschichte und Philosophie in Münster, Rom, Paris und Berlin. Promotion 2006 an der Humboldt-Universität (*Komik und Gewalt. Zur literarischen Verarbeitung der beiden Weltkriege und der Shoah*, Köln: Böhlau 2007). Von 2001 bis 2007 DAAD-Lektorin an der Sorbonne 4. Habilitation 2018 an der Sorbonne Nouvelle (*Träume der Gewalt. Studien der Unverhältnismässigkeit zu Texten, Filmen und Fotografien. Nationalsozialismus – Kolonialismus – Kalter Krieg*, Bielefeld: transcript 2018); *Der Ausnahmezustand ist der Normalzustand, nur wahrer. Texte zu Corona*, zs. mit Wolfram Ette, Marburg: Büchner 2021.

Dr. Christian Riedel (Europa-Universität Flensburg)

„Vielleicht ist der Ort wirklich nicht der Richtige für uns.“ – Fahrstuhlscenen in der Serie HAUSEN (DE 2020)

Der Vortrag fokussiert sich auf die Fahrstuhlscenen im 2020 erschienenen Sky-Achtteiler *Hauser* des Regisseurs Thomas Stuber. Die Serie, die sich zunächst durch eine interessante Modifikation klassischer Haunted-House-Motivik auszeichnet, greift auf den Schauplatz Fahrstuhl nicht in zahlreichen, jedoch stets in zentralen Szenen zurück. Dabei knüpft *Hauser* sowohl an klassische Fahrstuhlscenen der Filmgeschichte an, wie die Serie auch dem vordergründig scheinbar so begrenzten Schauplatz Fahrstuhl eigenwillige Pointen abzugewinnen weiß.

Christian Riedel: Studium der Deutschen Philologie und der Komparatistik in Mainz und Lund/Schweden (1999-2006); von 2009 bis 2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa-Universität Flensburg, dort 2015 promoviert mit einer Arbeit zu Peter Kurzeck; von 2017 bis 2021 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock in der historisch-kritischen Uwe Johnson-Werkausgabe; seit 2022 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Europa-Universität Flensburg. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Filmgeschichte (v. a. Roadmovies), Gegenwartsliteratur und Literatur des 20. Jahrhunderts. Publikationen: *Peter Kurzecks Erzählkosmos. Idylle – Romantik – Blues*, Bielefeld: Aisthesis 2016; *Uwe Johnson. Karsch, und andere Prosa*, zs. mit Yvonne Dudzik unter Mitarbeit von Nina Pilz, Berlin: Suhrkamp 2021 (= *Rostocker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe der Werke, Schriften und Briefe Uwe Johnsons*, Abteilung Werke Bd. 4). Aktuelle Aufsätze: „Mühle“, in: Jan Gerstner / Jakob Christoph Heller / Christian Schmitt (Hg.): *Handbuch Idylle. Verfahren – Traditionen – Theorien*, Stuttgart: Metzler 2022; „Arno Schmidt. Die Umsiedler“, in: Axel Dunker / Sabine Kyora (Hg.): *Arno-Schmidt-Handbuch*, Berlin / New York: De Gruyter 2022, S. 214-223; „Ein Mittel glücklicher Erklärung?“ – Bahnhöfe und Bahnhofsmotivik bei Uwe Johnson“, in: *Johnson Jahrbuch 26* (2019), S. 163-178. Kommende Veröffentlichungen: *Über die Grenze. Europäische Grenzräume in der Literatur des Realismus und der Moderne* [Tagungsband, gemeinsam mit Matthias Bauer und Harald Hohnsbehn, erscheint Ende 23/Anfang 24 bei Aisthesis]; *Roadmovies. Traditionen und aktuelle Herausforderungen eines Film-Genres* [Tagungsband, erscheint 2024].

Prof. Dr. Ivo Ritzer (Universität Bayreuth)

Freude, schöner Fahrstuhlfunkeln

Informationen folgen.

Dr. Peter Scheinpflug (Universität Mannheim)

„Wendepunkt – Weiterfahrt ungefährlich.“ – Der Paternoster im deutschen Film

Im deutschen Film und Fernsehen kommen fast gar keine Aufzüge vor. Wenn überhaupt, dann vorrangig als Sinnbild für marode Betonbauten und aufstiegschancenloses ‚Subproletariat‘ in so genannten großstädtischen ‚Problemvierteln‘. Ganz anders verhält es sich jedoch beim Paternoster, der zwar auch nicht sehr viel öfter als andere Aufzugstechnologien im deutschen Film und Fernsehen vorkommt, sich jedoch von anderen Aufzugstypen und ihrer Darstellung in Filmen sowohl hinsichtlich seiner technologischen Besonderheiten als auch seiner mentalitätsgeschichtlichen Engführung mit Verwaltungs- und Dienstleistungsberufen unterscheidet. Der Vortrag wird diese Sonderstellung des Paternosters in der visuellen Kultur des Aufzugs herausarbeiten. Dafür werden zunächst die Besonderheiten des Paternosters im Vergleich zu anderen Aufzugstechnologien herausgestellt und damit erklärt, warum der Paternoster viele konventionelle Funktionen und Bedeutungen anderer Aufzüge in Filmen nicht übernehmen kann. Darauf folgt ein Close Reading der Schlusszene von Doris Dörries *MÄNNER* (BRD

Aufzüge im Film
30. November bis 2. Dezember 2023 FernUniversität in Hagen

1985), in der die Besonderheiten des Paternosters zugespitzt werden zur Offenbarungs- und Wahrheitsmaschine, die ihre Fahrgäste die Gleichzeitigkeit des Gegensätzlichen, Perspektivwechsel und letztlich Demut lehrt. Den Abschluss bilden Überlegungen über die Eignung des Paternosters als Reflexionsfigur des Mediums Film am Beispiel eines Zeichentrick-Kurzfilms aus DIE SENDUNG MIT DER MAUS (D 1971-...).

Peter Scheinflug ist Medienkulturwissenschaftler am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Mannheim. Aktuelle Forschungsprojekte: Monographieprojekt zu einer medienanthropologischen Theorie der Taktilität, Handbuchprojekt zu Christoph Schlingensiefel (mit Thomas Wortmann und Teresa Kovacs), Vortrags- und Aufsatzreihe zum Neuen Deutschen Genrefilm und zum deutschen Film. Publikationen u.a.: *Genre-Theorie. Eine Einführung*, Münster: LIT 2014; *Arbeit am Bild. Christoph Schlingensiefel und die Tradition*, hrsg. mit Thomas Wortmann, Paderborn: Brill Fink 2022.

Aufzüge im Film

30. November bis 2. Dezember 2023 FernUniversität in Hagen